

Fr, 25. Apr. 2014

Aachener Nachrichten - Stadt / Lokales / Seite 15

Es gibt viel zu tun auf dem „Flüchtlingsacker“

Projekt des Vereins „Jugendliche powern ohne Gewalt“ geht in die zweite Saison. Manfred Paul bringt gemeinsam mit Flüchtlingen aus aller Welt die Saat auf einem Feld auf Gut Hebscheid aus. „Sie sollen dazugehören.“

VON MARGOT GASPER

Aachen. Osman hat gleich Schuhe und Socken ausgezogen. Nun läuft der 17-Jährige mit nackten Füßen über den Acker, sichtlich zufriedener. Die Sonne steht hoch am Himmel an diesem schönen Frühlingstag. Aber richtig warm ist es auch mittags nicht. Gerade mal neun Grad zeigt das Thermometer. Osman macht das frische Lüftchen nichts aus. Er und seine Freunde sind auf Gut Hebscheid in Grüne Eiche intensiv bei der Arbeit. Auf dem „Flüchtlingsacker“ müssen die Kartoffeln in die Erde. Und die Bohnen. Und die Radieschen.

Auf dem „Flüchtlingsacker“ geht gerade ein Projekt des Vereins „Jugendliche powern ohne Gewalt“ in die zweite Saison. Der Verein bewirtschaftet 250 Quadratmeter Beet zusammen mit jungen Flüchtlingen aus Kriegs- und Krisengebieten. Von der Ernte im letzten Sommer kann Vereinsvorsitzender Manfred Paul noch immer schwärmen. „Riesige Kohlköpfe hatten wir. Und ganz viele Kartoffeln.“

Unterstützung ist immer willkommen

Wer den Verein „Jugendliche powern ohne Gewalt“ unterstützen möchte, etwa durch Spenden für Saatgut, kann sich per E-Mail wenden an jupoev@gmx.de.

Den Verein mit Sitz an der Hauptschule Aretzstraße gibt es schon seit 20 Jahren. Er entstand aus verschiedenen Projekten, die die Integration von jungen Leuten fördern und ihre Lebensumstände verbessern sollten. Vorsitzender Manfred Paul war viele Jahre Schulleiter an der GHS Aretzstraße.

Die jungen Männer, die an diesem Tag unter seiner Anleitung schaufeln, harken und die Setzkartoffeln in die Erde drücken, haben schon viel mitgemacht in ihrem



Schaufeln, Harken, Säen: Manfred Paul (2. von rechts) zeigt jungen Flüchtlingen, wie's geht.

jungen Leben. Sie stammen aus Afghanistan oder Guinea, aus Eritrea oder Mali. Sie alle haben eine abenteuerliche und gefährliche Flucht hinter sich, haben wahrscheinlich Schreckliches erlebt. Nun leben die Jugendlichen in Aachen, halbe Kinder noch, weit weg von der Familie und mit ungewisser Zukunft.

Der Verein will die jungen Flüchtlinge stabilisieren. „Sie sollen in der Gruppe etwas miteinander machen, sie sollen dazugehören“, formuliert Manfred Paul.

So vielfältig wie die Schicksale der Jugendlichen, so vielfältig ist auch das Gemüse, das auf dem Flüchtlingsacker angebaut wird. „So bunt wie wir sind, so bunt wollen wir auch pflanzen“, sagt Paul lachend. Deshalb kommt auch die Kartoffel-Sorte Violetta ins Beet, mit blauer Schale und lila Fleisch ein leckerer Exot.

Unterstützt wird die Arbeit auf dem „Flüchtlingsacker“ von der gemeinnützigen Gesellschaft Via Integration auf Gut Hebscheid. Das Integrationsunternehmen stellt dem Verein – wie auch anderen Initiativen und Schulen – kostenfrei eine Parzelle zur Verfügung.

„Ein tolles Projekt“, findet Via-Prokurist Dietrich Roth. Er freut sich immer, wenn im Sommer ganz unterschiedliche Gruppen auf dem Gelände werkeln. „Im Garten kommen alle miteinander ins Gespräch. Das ist ganz selbstverständliche Inklusion.“ An Wasser werde



Auf dem „Flüchtlingsacker“ auf Gut Hebscheid ist die Saat nun ausgebracht. Der Verein „Jugendliche powern ohne Gewalt“ will mit der Feldarbeit die Integration der jungen Menschen aus aller Welt, die in ihrem Leben bereits Schlimmes erlebt haben, fördern. Fotos: Harald Krömer

es den Gärtnern auf Gut Hebscheid übrigens künftig nicht mehr fehlen, kündigt Roth an. Mit Geldern der Evangelischen Stiftung für Kirche und Diakonie

„So bunt wie wir sind, so bunt wollen wir auch pflanzen.“

MANFRED PAUL

konnte auf dem Gelände ein 70 Meter tiefer Brunnen gebohrt werden.

Manfred Paul kocht auch mit seinen jungen Schützlingen. „Wir wollen ja auch zeigen, was man mit dem selbst gezogenen Gemüse

macht“, sagt Manfred Paul. Porree zum Beispiel kannten die jungen Leute vorher nicht. Ihr Lieblingsgemüse wird der Lauch wohl auch nicht werden. Okra dagegen vermischen die jungen Leute in Aachen. „Okra pflanzen wir auch noch“, verspricht Paul.

Zwischen den Reihen für Kartoffeln, Radieschen und Topinambur erzählen Osman, Abdulmatin und Abdulschor dann auch ein wenig über ihr Schicksal und ihr neues Leben in Deutschland. Sie alle sind 17 Jahre alt, sind aus Afghanistan geflüchtet. Was jeder einzelne von ihnen durchgemacht hat in den Monaten der Flucht, kann man nur ahnen. Hier in Aachen wollen die Jugendlichen nur eins: ankommen und dazugehören.

„Wir wollen lernen“, sagt Osman, „wir wollen eine Ausbildung machen und arbeiten.“ Neben der Schule geht er noch zur Sprachakademie, um besser Deutsch zu lernen. „Wir wollen hier leben“, sagen die jungen Flüchtlinge. „Aber wir brauchen etwas Hilfe.“ Sorge macht ihnen vor allem, wie es mit ihrem Aufenthaltsstatus weitergeht, ob sie letztlich bleiben dürfen.

Die Zwiebeln müssen ins Beet

Bei aller Unsicherheit ist eins aber sicher: Demnächst sind Osman, Abdulmatin, Abdulschor und die anderen wieder auf dem Flüchtlingsacker. Die Zwiebeln müssen ins Beet.